

erschlägt
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Dienstag
Donnerstag
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90
monatl. 30
Beilagenwert.
Postanstalten
und Boten im:
Orts u. Nach-
barortverkehr
viertelj. 1.10.4
außerhalb des-
selben 1.15.4;
hierzu Beheh-
geld 15 4.

Wildbader Anzeiger.

Inserate
nur 8 4
Auswärtige
10 4 die klein-
spaltige
Garmonische.
Texten 15 4
die Besitzl.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnement
nach Ueberein-
kunft.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Ver kündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Reistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Nr. 119

Samstag, den 8. Oktober 1904.

Jahrg. 21

Wildbad.

Brücken-Sperre.

Die Sperrung der hiesigen Wilhelmsbrücke wird hiemit bis 22. Oktober verlängert.

Den 7. Oktober 1904.

Stadtschultheißenamt:
Bä h n e r.

Fahrnis-Versteigerung.

Nächsten Montag, den 10. ds., nachmittags von 1/2 2 Uhr an, wird die noch vorhandene Fahrnis der Frau Dr. Schö n l e b e r in deren gehabten Wohnung gegen bar öffentlich versteigert, wobei vorkommt:

1 pol. Sekretär, Sofa, gep. Sessel, 1 Fauteuil, 1 Ausziehtisch, 1 Küchenskasten, Leinwand, Küchengeräth, Holz und Kohlen, sowie noch Verschiedenes.

Brust-

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten hustenstillenden und wohlschmeckenden Kaiser's

Brust-Caramellen

(Malz-Extrakt in fester Form) 2740 not. beglaubigte Zeugn. beweisen den sichern Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Scharf und Verschleimung. Paket 25 Pfg.

Niederlage bei Anton Feinen, Wildbad-Pforzheim.

■ Frisch eingetroffen:
Kieler
Bismarckheringe
und
Kieler
Kollmöpfe
bei
Carl Wilh. Vott.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Geschäfts-Übernahme und Empfehlung.

Einem hiesigen, wie auch auswärtigen Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich die von Herrn Wilhelm Citel betriebene

Schlosserei

käuflich erworben habe u. empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung reeller und pünktlicher Bedienung.

Um geneigtes Wohlwollen bittet
Hochachtungsvoll

Wilhelm Schlütter,
Schlosser.

Auf Obiges bezugnehmend, teile ich der geehrten Einwohnerschaft mit, daß ich meine Schlosserei an Herrn Wilh. Schlütter abgetreten habe, und bitte das mir seit her entgegengebrachte Vertrauen auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Wilh. Citel.

Für die einfache wie feinste Küche ist

MAGGI'S Würze

das vollkommenste und billigste Hilfsmittel. Sehr ausgiebig! Stets zu haben bei J. F. Gutbub.
Unterzeichneter empfiehlt sich zur Ausführung von elektrischen Licht- und Kraft-Anlagen

bei streng reeller und billiger Berechnung und unter voller Garantie. Kostenvoranschläge, Pläne und Ingenieurbesuch auf Verlangen unentgeltlich.

Vertretung der Maschinenfabrik Esslingen,
Güthler.

Die Eröffnung meiner

Hut-Ausstellung

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen und lade zu deren Besuch höflichst ein

Gustav Kuch, Hauptstr. 106.

Zugleich empfehle ich

Braut-Fränze

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Anfang nächste Woche treffen einige Waggon schöne saure

Most-Aepfel

ein und nimmt Bestellungen hierauf entgegen

Georg Rath.

Turn-Verein

Wildbad.

Am Samstag, 8. Okt. d. J., abends halb 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Lokal
Hierzu werden die Mitglieder freundl. eingeladen und wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Schuhwaren

unter Preis

im

Juventur-Ausverkauf

von

Leo Mändle's

Schuhfabriklager,
Pforzheim.

Deimlingstr., Ecke Marktplatz
Reparatur-Werkstätte.

Zahn-Atelier

Neuenbürg

Hauptstraße 211.

Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne. Einsehen einzelner Zähne, sowie ganzer Gebisse unter sorgfältiger Bedienung.

Jul. Klausner,
Zahntechniker.

Sprechstunden:

in Wildbad jeden Montag im Hause des Herrn Bäckermeister Bechtle Hauptstr.

Berechtigung zur Ortskrankenkasse und Ortskrankenflege.



Den Damen und Herren zur Nachricht, daß ich demnächst ein

Tanz-Kurs

eröffnen werde, wozu höflichst einladet

Eugen Hofmann,
Tanzlehrer.

NB. Anmeldungen erbitte bis zum 14. ds. Mts. Der Obige.

An die Abonnenten des Stuttgarter Neuen Tagblattes.

Damit die verehrl. Abonnenten Wildbad's das Neue Tagblatt noch am Tage des Erscheinens erhalten, bezw. um dem Neuen Tagblatt hier eine noch größere Verbreitung zu sichern, wird dasselbe täglich durch einen eigenen Boten sofort nach Eintreffen abends 7^{1/2} Uhr ins Haus gebracht. Um dies zu erreichen, wollen die betreffenden Abonnenten Ihre Adresse gefl. auf dem Kontor der Papierfabrik Wildbad abgeben.

Weinhandlung
von
Gbr. Kempf
empfiehlt ihr großes Lager reingehaltener in und ausländischer
Weine
in allen Preislagen. Rotwein von 45 Pfg. an, Weißwein von 35 Pfg. an per Liter.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 30. September bis 6. Oktober 1904.

- Geburten.
6. Okt. Hortheimer, Wilhelm Christian, Maurergeselle hier und Pohnet, Katharine, Zimmermädchen hier.
2. Okt. Luz, Anna Katharine, Tochter des Maurers Jakob Friedrich Luz hier, 1 Jahr 2 Monate alt.

Markt-Preise.

Enzweihingen, 6. Oktober. Weize nahezu beendet. Verschiedene Käufe zu 118—128 M. pro Eimer.

Kirchheim a. N., 6. Oktober. Käufe zu 115, 118, 120, 130 und 132 M. pro 3 Hektoliter.

Diefenbach, O.-A. Maulbronn, 6. Oktbr. Mehrere Käufe zu 100, 110 und 115 M. pr. 3 Hektoliter. Qualität sehr gut. Noch ziemlich Vorrat.

Stuttgart, 6. Oktober. Mostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 8000 Zentner inländisches und ausländisches Obst. Preis für inländisches 4,60—5,00 Mark, für schweizerisches 4,40 Mark, für italienisches 3,30 Mark per Zentner.

Spillingen, 6. Oktober. Am Güterbahnhof betrug die heutige Zufuhr an Mostobst 17 Wagen und zwar 5 aus Bayern und 12 aus Hessen. Preise bewegten sich zwischen 3,80 bis 4,20 Mark per Zentner.

Heberlingen, 6. Oktober. Die Zufuhr zum Obstmarkt betrug ca. 6000 Zentner Most- und 2000 Zentner Tafelobst. Ersteres galt der Zentner 2,50—2,80 M., letzteres 4 M. bis 5,50 Mark.

Aus Stadt und Umgebung.

* Kommenden Montag feiert Herr Joh. Friedr. Treiber bei der Volksschule, früherer Fabrikarbeiter, hier seinen 90. Geburtstag. Wir bringen dem Jubilar auch an dieser Stelle unsern herzl. Glückwunsch dar.

Pforzheim, 5. Oktober. Vor kurzem hatte eine Kellnerin, welche in einem hiesigen Restaurant in Stellung war, das Glück, in der ungarischen Staatslotterie 120 000 Mark zu gewinnen. Hilfsreiche Hände waren natürlich gleich zur Stelle und für 80 000 Mark soll sich das Mädchen den Gewinn haben abhandeln lassen.

Mundschau.

Stuttgart, 7. Oktober. Anlässlich des Ablebens des Grafregenten Ernst zu Lippe telegraphierte der König von Württemberg an den jetzigen Grafregenten:

„Eure Erlaucht bitte ich, den Ausdruck meiner wärmsten und aufrichtigsten Teilnahme an Ihrem schweren Verluste zu empfangen.“

Canstatt, 6. Oktober. In hiesigen Kollegien wurde das Ergebnis der gestrigen Kommissionsverhandlungen betreffs der Eingemeindung mitgeteilt, und festgestellt, daß die Eingemeindungsverhandlungen nunmehr zu einem beiderseits befriedigenden Abschluß gekommen sind, so daß dem Vollzug der Eingemeindung — der wohl am 1. April l. J. stattfinden wird — vertragsmäßige Hindernisse nicht mehr im Wege stehen.

Tübingen, 7. Oktober. Ein Landstreicher war auf der Suche nach neuen Schuhen in das Mansardenstäbchen einer Töchterchülerin eingedrungen und hatte deren goldene Uhr und Kette gestohlen. Als er verhaftet wurde, waren Uhr und Kette bereits oersilbert und in lustiger Gesellschaft verjubelt.

Ravensburg, 7. Oktober. Nach dem Oberschwäbischen Anzeiger findet die diesjährige Versammlung des Landesausschusses der Gen-

tumsparthei im November hier statt.

Friedrichshafen, 6. Oktober. Heute traf aus Sigmaringen Fürst Leopold von Hohenzollern mit dem Hofmarschall von Brandis ein. Der Fürst und sein Begleiter wurden von dem König an der Bahn begrüßt. Der König mit seinem Gast, dem Fürsten, sowie das beiderseitige Gefolge fuhren hierauf nach dem Rgl. Schlosse.

Tages-Nachrichten.

Baden-Baden, 5. Oktober. Heute vormittag begab sich der deutsche Kronprinz mit seiner Braut, Herzogin Cäcilie von Mecklenburg-Schwerin, zum Spiel nach dem Lawn-Tennisplatz, während der Großfürst Michael von Rußland in Begleitung seines Adjutanten einen Spaziergang durch die Lichtenthaler Allee machte. Nachmittags empfingen die fürstlichen Herrschaften den Besuch des Prinzen und der Prinzessin Max von Baden und machten im Laufe des Nachmittags eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Schloß Favorite. Prinz und Prinzessin Max besuchten vormittags die Kunstausstellung im Konversationshanse und statteten später der Prinzessin Wilhelm von Baden einen Besuch ab. Herzogin Marie von Anhalt, die Tochter der Prinzessin Wilhelm von Baden, ist heute abend hier eingetroffen.

Böhrenbach (A. Billingen), 5. Oktober. Ein schwerer Unglücksfall passierte am letzten Samstag mittag in der Mühle und Bäckerei des Herrn E. Wüst hier. Der dort in Arbeit stehende Müller Ludwig Bader war in der Mühle beschäftigt, kam dabei der Transmiffion zu nahe, wurde von derselben erfaßt und einige Male herumgeschleudert, so daß ihm die Kleider vom Leibe gerissen wurden; schwer verletzt wurde er in das hiesige Spital verbracht.

Mäkt (A. Lörrach), 5. Oktober. In unserer letzten Nummer berichteten wir, daß die Eheleute Karcher unter Vergiftungserscheinungen erkrankten. Es stellte sich bald heraus, daß Apffel an vielen Stellen durchstochen waren und in die entstanden Löcher Arsenik gebracht wurde. Die Annahme, es handle sich nur um einen schlechten Bubenstreich, hielt sich nicht lange aufrecht, die Behörden bemächtigten sich der Angelegenheit und die Gendarmerie des ganzen Bezirkes wurde zur Nachforschung aufgeboten. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf den 64 Jahre alten Schwiegervater bezw. Vater der Eheleute Karcher, den Landwirt Ludwig Kunz. Am Dienstag nachmittag traf die Amtsanwaltschaft Lörrach mit fünf Gendarmen hier ein, um zunächst eine Haussuchung nach Arsenik in der Wohnung des Verdächtigen vorzunehmen. Ob solches vorgefunden wurde, konnte nicht ermittelt werden. Immerhin war das Ergebnis der bisherigen Untersuchung ein derartiges, daß die sofortige Festnahme des Verdächtigen verfügt wurde. Zur Zeit der Haussuchung befand sich Kunz auf dem Felde, eifrig mit Kartoffelausmachen beschäftigt. Beim Herannahen der Gendarmerie flüchtete er nach dem Walde, lehrte aber bald wieder zur Arbeit zurück. Er wurde verhaftet, und seine Bitte, noch einmal nach Hause zu dürfen, wurde ihm nicht gestattet. Auf die Frage, warum er eigentlich verhaftet werde, wurde ihm gesagt, daß man ihn des Giftmordversuchs an seiner Tochter und seinem Schwiegersohn bezichtige. Diese Anschuldigung wurde von ihm mit großer Entschiedenheit zurückgewiesen. Er bestreitet, daß er eines so schweren Verbrechens fähig sei; er lebe allerdings mit den Eheleuten Karcher in Unfrieden wegen der Erbschaftsteilung. Der Verhaftete steht in guten Vermögensverhältnissen. Die Meinung der Bevölkerung ist geteilt, aber die Mehrzahl der Bevölkerung traut ihm ein so ruchloses Verbrechen nicht zu. Vorläufig

wurde Kunz in das Amtsgefängnis nach Lörrach verbracht.

Antwerpen, 5. Oktober. In den neun ersten Monaten d. J. sind in den hiesigen Hafen 4358 Schiffe mit einem Gesamttonnagehalte von 6 970 301 eingelaufen gegenüber 4315 Schiffen mit 6 780 975 Tonnen in der gleichen Periode des Vorjahres. Von jenen 4358 Schiffen waren 2303 englisch, 818 deutsch, 292 belgisch, 150 norwegisch, 116 französisch u. s. w. Interessant ist bei dieser Statistik u. a. der Umstand, daß in diesem Jahre nur 6 japanische Schiffe hier eintrafen gegenüber 40 in den ersten neun Monaten des Vorjahres. Rußland dagegen hat in diesem Jahre genau so viel Schiffe nach Antwerpen gesandt, wie im Vorjahre, nämlich 31. Die Zahl der deutschen Schiffe hat in diesem Jahre um 1 zugenommen, die Zahl der englischen dagegen um 46. Schade ist es, daß in obiger Statistik nicht der Tonnagehalt der eingelaufenen Schiffe jeder einzelnen Nation angeführt ist. Denn wenn man diesen Vergleich benützen würde, so würde die Differenz zwischen der Beteiligung Englands und derjenigen Deutschlands an dem Antwerpener Hafenverkehr sich unbedingt als eine weit weniger große herausstellen.

Berlin, 7. Oktober. Der Kaiser fährt nach Neujahr abermals eine Mittelmeerreise aus, und zwar auf ärztlichen Rat, da die Seeluft besonders günstig auf des Kaisers Gesundheitszustand einwirkt. — Noch vor Antritt dieser Fahrt soll die Vermählung des deutschen Kronprinzen stattfinden.

Hamburg, 6. Oktober. Der vor mehreren Wochen nach Unterschlagung von 250 000 Kronen aus Wien geflüchtete Bandolier Jenner ist gestern abend hier verhaftet worden.

Hamburg, 3. Oktober. Ein Prozeß wegen Engelmacherei, Kindesunterschlebung, Sattenmord, Rupperei, Meineid u. s. w., wie er in diesem Umfange noch niemals vor einem deutschen Gericht verhandelt worden ist, nimmt li. Frl. Zg. vor dem hiesigen Schwurgericht seinen Anfang. Auf der Anklagebank sitzt die jetzt 45jährige Hebamme Elisabeth Wiese, geb. Berkesfeld unter der Anklage des fünffachen Mordes, der Vergiftung ihres eigenen Ehemannes, des wiederholten Mordversuchs, der Verkluppelung ihrer eigenen Tochter, des wissentlichen Meineids und der Verleitung zum Meineid, sowie der schweren Urkundenfälschung. Die Angeklagte bezog Ende der 90er Jahre im Verein mit ihrem Manne und ihrer unehelichen Tochter Paula Berkesfeld in dem Hamburger Vergnügungsviertel St. Pauli eine Wohnung. Frau Wiese war in Hannover als Hebamme unmöglich geworden und versuchte nun dadurch in Hamburg eine neue Existenz zu gründen, daß sie sich als Kindespflegerin etablierte. Sie erließ in Zeitungen Inserate, in denen sie weiblichen Personen versprach, ihre unehelichen Kinder gegen eine einmalige Geldabfindung zu adoptieren. Sie hatte darauf einen riesigen Zulauf, auch von Damen der besten Stände, und verstand es, ihre Kundinnen um ganz bedeutende Summen zu schröpfen. Zu gleicher Zeit erließ sie in den Zeitungen Inserate, in denen ein junges, hübsches in Not geratenes Mädchen, edel denkende Herren um eine Geldunterstützung anging. Diesen „Edel denkenden“ verkluppelte sie dann ihre eigene Tochter. Als dem Ehemann der Angeklagten dieses Treiben endlich zu bunt wurde, soll sie ihn durch Mord aus der Welt geschafft haben. In zweiter Linie wird sie des fünffachen Kindesmordes beschuldigt. Während sie die hübschesten der angenommenen Kinder zu Unterschlebung und noch weit unläuterer Zwecke mißbrauchte, wobel sie ihre Tätigkeit auch nach Frankreich und Amerika ausdehnte, verhandelte sie den andern

Zell an fogen. „Engelmacherinnen“ und be-
seitigte schließlich den Rest der Kinder, den sie
auf die eine oder die andere Weise nicht los
werden konnte, selbst, indem sie die Kleinen
mit Morphinum vergiftete, in die Elbe warf,
oder auf ihrem Kochherd verbrannte. Die Ver-
brennung ging in der Weise vor sich, daß sie
die Platten des Feuerherdes in ihrer Küche
entfernte und den Herd derartig erweiterte, daß
sie die Kindesleichen nicht erst zu zerstückeln
brauchte.

Berlin, 7. Oktober. Wie aus Lage (Lippe-
Detmold) gemeldet wird, wurde heute nach-
mittag um 3 Uhr verkündet, daß sich die Kom-
mission in der Regentenfrage habe nicht einigen
können. Es wurde beschlossen, die Plenar-
sitzung auf Montag vormittag zu vertagen.

Belgrad, 5. Oktober. Nach ungarischen
Blättermeldungen nimmt die Zahl der Deser-
teure, die aus Serbien nach Ungarn flüchten,
täglich zu. In den letzten Tagen sind etwa
150 eingetroffen, welche bei serbischen Familien
Unterkunft finden. Die Flüchtlinge klagen über
unmenschliche Behandlung seitens der Vorge-
setzten.

Mit Befriedigung stellt die offiziöse serbische
Presse einen Umschwung in der Haltung der
ausländischen Presse bei Besprechung serbischer
Verhältnisse fest, namentlich anlässlich der Krö-
nung. Beteiligten Orts glaubt man, daß die
Stellungnahme Deutschlands zur Krönung eine
freundschaftlichere Haltung auch der meisten
anderen europäischen Staaten nach sich gezogen
habe. Selbst Oesterreich-Ungarns freundlichere
Stellung gegen Serbien wird darauf zurück-
geführt.

Rußland und Japan.

Charbin, 5. Oktober. Nach hier einge-
troffenen Nachrichten sind alle Angriffe der
Japaner auf Port Arthur vom 19. bis 26.
September durch die Verteidiger der Festung
abgeschlagen worden. Die Russen räumten nur
einige Vorpostitionen, die in Trümmerhaufen
verwandelt worden waren. Auch konnten die
Japaner dieselben nicht besetzen, weil sie da
von den anderen Stellungen aus scharf be-
schossen werden können.

Nach Angabe von Augenzeugen, die noch
während der Angriffe im August in Port Arthur
waren, wurde der Kampf mit ungewöhnlicher
Erbitterung geführt. Bei dem Sturm auf die
Pagoden-Redoute sei fast die ganze japanische
neunte Division vernichtet worden; die Leichen

hätten haufenweise gelegen, Verwundete, die
nicht selbst die Front verlassen konnten, seien
umgekommen.

Die heldenmütige Verteidigung Port Arthurs
ruft Bewunderung hervor. Die Seele der Ver-
teidigung ist General Stössel, ihm würdig zur
Seite stehen die Generale Kondratenko und Fock.
Der frühere Stadthauptmann von Dalny,
Sacharow, leistet im Geniewesen hervorragende
Dienste. Der Geist der Garnison ist vorzüglich
und hierin liegt die unüberwindliche Kraft der
Festung. Als die 4. Division unter General
Fock nach der Räumung des Wolfshügels, den
er über zwei Monate gegen die japanischen
Divisionen verteidigt hatte, in das Gebiet der
Festung zurückkehrte, ließ General Stössel die-
selbe unter feindlichem Feuer im Parademarsch
vorbeirücken. Port Arthur ist mit Lebens-
mitteln ausgezeichnet versorgt. Die Verteidiger
sind überzeugt, daß die Festung noch eine lange
Belagerung aushalten werde. Alle Nachrichten
über eine schwierige Lage stammen aus japanischen
Quellen und sind meist erfunden.

London, 6. Oktober. Aus Tokio wird
von Mittwoch Mitternacht gemeldet, es verlautet
dort, daß die russische Flotte den Versuch ge-
macht habe, durchzubrechen. Eine Seeschlacht
sei im Gange.

Brisbane, 5. Oktober. Einer hier ein-
gegangenen Meldung zufolge kreuzen zwei
russische Kriegsschiffe auf der Höhe der Insel
Thursby an der Nordküste von Australien.

Riborg, 5. Oktober. Ein russischer Hilfs-
kreuzer ist heute mittag, südwärts gehend, hier
gesichtet worden.

Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.

London, 6. Oktober. Ein amtliches Tele-
gramm berichtet, Deutschland gedenke 8000
Mann gegen die Hereros zu schicken. Die
Hereros haben ihre Lager bei dem Stamm der
Guanamas, welche ihre Nachbarn sind, aufge-
schlagen. Dieses Gebiet bildet die Grenze
zwischen den deutschen und portugiesischen Be-
sitzungen in Südwestafrika.

Berlin, 6. Oktober. Eine heute einge-
gangene Meldung des Generals von Trotha
von Epata vom 1. Oktober besagt: Die Hereros
räumten beim Abmarsch der Kolonne am 28.
September in eiliger Flucht Epata. Mehrere
Kapitäne sollten sich 18 Kilometer nordöstlich
an einer bisher unbekanntem Wasserstelle be-
finden. Die Verfolgung mit Gewaltmacht-
märschen wurde fortgesetzt.

Verschiedenes.

**Ueber Merry del Val als Klavier-
spieler** liest man in einem Antwerpener Blatte:
Der Kardinal-Staatssekretär Merry del Val
besuchte in seiner Jugend ein Gymnasium in
Brüssel, wo sein Vater damals als Gesandter
Spaniens weilte. Als neunjähriger Knabe nahm
der Mann, der jetzt die rechte Hand des Papstes
ist, Klavierunterricht bei einem Landsmann,
dem Konservatoriumsschüler Albeniz, der gegen-
wärtig wieder in Brüssel ist, um Vorbereitungen
für die von dem Monnaie-Theater geplante
Aufführung seiner Oper „Pepita Simenez“ zu
treffen. Der Klavierunterricht dauerte drei
Jahre, und Albeniz erklärt, daß der junge
Merry del Val sein fleißigster und begabtester
Schüler gewesen sei. Die Absicht, Kardinal zu
werden, hatte er damals allerdings noch nicht;
er erklärte vielmehr damals mit großer Be-
stimmtheit, daß er nur Straßenbahnkassierer
werden möchte, und Albeniz empfand jedesmal
eine ungetrübte Freude, wenn er den Sohn des
steinreichen Gesandten von einem so schlichten
Lebensberuf schwärmen hörte. Viele Jahre
später traf Albeniz mit seinem ehemaligen
Schüler, der längst ein hoher Würdenträger der
Kirche geworden war, in London zusammen.
„Wie ist es mit dem Klavierspiel, Hochwürden?“
fragte er neugierig. „Ach wissen sie, Albeniz,“
erwiderte Merry del Val lachend, „dazu habe
ich leider gar keine Zeit mehr, aber es wäre
doch vielleicht besser gewesen, wenn ich Klavier-
spieler oder Straßenbahnkassierer geworden
wäre!“

Ein technisches Preisausschreiben
erläßt die Französische Gesellschaft von Fabri-
kanten für die Erfindung eines Apparats zur
Messung des Stroms in einem elektrischen
Leiter. Der Wettbewerb soll schon am 31.
Dezember d. J. beschlossen werden. Die Höhe
des Preises ist auf 6000 Francs festgesetzt
worden. Nähere Angaben sind von der Ver-
einigung der Industriellen Frankreichs einzu-
holen.

Gemeinnütziges.

Wilde Ente mit Orangen. Die sorg-
fältig gereinigte Ente brät man in Butter hübsch
braun, gießt dann ein Glas Weißwein und
ebensoviel aufgelöstes Liebigs Fleischextrakt bei
und fügt die üblichen Küchenkräuter - sowie
Pfeffer und Salz hinzu. Dann hackt man
ein Stück Orangenschale und blanchiert es mit
kochendem Wasser, und ebenso blanchiert man

Eine aufregende Postfahrt.

Im September 18... war ich genötigt, von
Tumul im südöstlichen Australien eine Reise
nach dem südwestlich hiervon gelegenen Albury
zu unternehmen, ich mußte mich daher, da es
an jenem Teile Australiens noch keine Eisen-
bahnverbindungen gab, der Post anvertrauen,
welche die einzige Fahrgelegenheit nach jenem
Teile der Kolonie darstellte. Der sechsspännige
Postwagen, mit dem ich eines schönen Morgens
von Tumul abfuhr, hatte außer mir und dem
stämmigen Kutscher noch fünf andere Personen
„an Bord“, nämlich eine ältere Farmersfrau,
drei ebenfalls nicht mehr junge Männer, die
ihres Zeichens offenbar Goldgräber waren, und
einen kräftigen, mit einer Büchse, zwei Revol-
vern und einem langen Messer schier unheimlich
bewaffneten Burschen, welcher letzterer seinen Platz
auf dem Vock neben dem Kutscher genommen
hatte. Auf Grund meiner Lokalkenntnisse von
Tumul wußte ich ohne weiteres, daß dieser in
Waffen starrende lange Schlagtot der bewaff-
nete Begleiter war, welcher den meisten von
Tumul ausgehenden Postkutschen von amtswegen
mitgegeben wurde, um als Schutz für das in
Beutel verpackte Gold und sonstige Wertobjekte
die häufig genug mit der Post verandt wurden,
zu dienen. Diese Vorsichtsmaßregel war durch-
aus nicht überflüssig, denn gerade in den letzten
Monaten waren im Tumul-Distrikt sowohl als
auch in den angrenzenden Distrikten wiederholt
Anfälle gegen einzeln reisende Goldgräber, wie
auch auf die königliche Post selber ins Werk ge-
setzt worden, letzterer wurde daher stets, wenn
sie mit Gold- und sonstigen Wertpaketen von
Tumul abging, ein wohlbewaffneter Schutzmänn
mitgegeben, der unterwegs von einem Kameraden

abgelöst wurde. Im schärfsten Galopp, wie dies
in Australien üblich ist, waren wir von Tumul
losgefahren und diese Gangart wurde im allge-
meinen beibehalten; daß hierbei in Anbetracht
der ziemlich primitiven Straße und des nichts
weniger als bequem gebauten Wagens wir Pas-
sagiere derart geschüttelt wurden, daß wir alle
unsere Knochen fühlten, dies brauche ich wohl
nicht besonders zu versichern! Alle 20 bis 25
Meilen gab es eine kleine Station, die zum
Wechseln der Pferde diente und wo sich die
Passagiere etwas restaurieren konnten, doch war
der Aufenthalt auf diesen Stationen überall nur
ein kurz bemessener.

Gegen Mitternacht des ersten Reisetages er-
reichten wir wieder eine derartige Station, doch
war der Aufenthalt auf derselben ein etwas
längerer, als auf den übrigen bislang passierten
Stationen, denn hier kreuzten wir mit dem von
Albury kommenden Postwagen, mit dem dann
auch unser bisheriger bewaffneter Geleitsmann
wieder zurück nach Tumul fuhr. Seine Stelle
nahm ein geradezu riesiger Keel ein, der in
seinem Ledergürtel ebenfalls ein paar Revolver
und ein langes Messer stecken hatte, während
im von der Schulter eine lange Büchse hing.
Vom Kutscher und den zwei Passagieren des
von Albury gekommenen Wagens erfuhren wir,
daß ihnen unterwegs nichts Verdächtiges aufge-
fallen war, was uns indessen nicht in Sicher-
heit wiegen durfte, vielleicht lauerte weiterhin
eine Bande „Burschangers“, wie man in Austral-
lien die meist aus entsprungenen Sträflingen
bestehenden Straßenräuber nennt, gerade auf
unseren Wagen. Dieser Ansicht war auch der
neue Geleitsmann, der eben geschilderte Goliath,
welcher die mit uns von Tumul abgegangene
Postkutsche auf dem weiteren Wege nach Albury

begleiten sollte. Denn er hielt an uns, die wir
im Wartezimmer versammelt waren und uns an
den lärglichen Borräten des Wirtes hastig re-
staurierten, ungefähr folgende Anrede:

„Möchte den Gentlemen, die mit mir weiter
nach Albury wollen, ein paar Worte sagen!
Die Segend bis dahin ist sehr unsicher, ich weiß
bestimmt, daß einige von den verdammten Busch-
rangers weiterhin an der Straße sich herum-
treiben, wenn sie auch die nach Tumul gehende
Post in Ruhe gelassen haben. Well, hab aber
schon verschiedene Tänze mit diesen Burschen ge-
habt, denn ich kann Sie versichern, Gentlemen,
Tom Wilkins, Ihr ergebener Diener, ist nicht
der Mann, der sich gutwillig von den Schuftem
im Busch austraben läßt! Ich sehe mich stets,
wenn der Postwagen, zu dessen Schutz und Be-
gleitung ich bestimmt bin, von Buschrangers an-
gegriffen wird, energisch zur Wehr, ich verlange
jedoch, daß sich jeder Passagier des Wagens,
abgesehen von Ladies natürlich, an der Ver-
teidigung des Wagens mitbeteiligt. Geraten wir
in die wahrscheinliche Fataleität eines Zusammen-
treffens mit den Buschrangers und bemerke ich,
daß hierbei einer von Ihnen, Gentlemen, keine
Kourage zeigt, so werde ich selbst in einfach über
den Haufen schießen, darauf können Sie sich
verlassen!“

Na, das waren ja recht nette Aussichten,
aber es half nichts, wir mußten die gefährliche
Weiterreise nach Albury riskieren, mochte nun
kommen, was wollte. Der Postwagen in der
Richtung nach Tumul war schon abgefahren,
einige Minuten später ging es auch mit unserm
Wagen wieder weiter, selbstverständlich wieder
im schärfsten Galopp, ich denke noch heute an
diese Postfahrt mit Schaudern zurück!

(Fortsetzung folgt.)

1—2 Drangen, von denen man die Schale entfernt und die man in je 4 Stücke zerteilt hat. Hierauf nimmt man die Ente aus der Kasserole, drückt die Sauce durch ein Sieb und träufelt in dieselbe den Saft einer Zitrone. Nunmehr richtet man die Ente auf einer flachen Schüssel an, legt die Drangenschalen auf und die Drangenscheiben neben die ersteren, gießt die Sauce über das ganze und serviert. (L'Opinion).

Fenster Scheiben undurchsichtig zu machen. In einfacher Weise können Fenster Scheiben undurchsichtig gemacht werden, wenn man sie auf einer Seite mit einer durch Anreiben von kohlen saurem Kalk (Schlemmkreide) mit Kaliumwasserglas hergestellten Flüssigkeit bepinselt. Nach ein- bis zweimaligen Anstrich ist die Scheibe vollständig undurchsichtig, ohne jedoch das Licht abzuhalten; Räume mit dergleichen Fensterscheiben erscheinen sogar heller als zuvor.

Fußbodenbelag für Balkons. Es haben sich für diesen Zweck ganz besonders die

Fliesen aus gebranntem Ton (in verlängertem Zementmörtel verlegt) bewährt. Als Unterlage ist ein ein Beton aus Zement, Sand und Kies zu wählen. Die Fliesen sind in verschiedensten Farbentönen und Mustern, sowie in verschiedenen Größen im Handel zu haben. Von großer Widerstandsfähigkeit, gutem Aussehen und dabei völlig wasserdicht ist ferner ein Belag von Mosaik-Gummifliesen, eine amerikanische Erfindung, die in Deutschland ihres hohen Preises wegen seltener Anwendung findet.

Humoristisches.

Na na. Junge Frau: „Mein Arthur ist zu verliebt! Denken Sie, Papa hat ihm bei Aufzählung der Mitgift einen Tausender zuviel gegeben — und das hat er nicht einmal gemerkt!“

Erster Gedanke. „Bei ihrem Leiden, meine Gnädige, pflegte meist auch Selbstsucht aufzutreten!“ Selbstsucht?! . . . Aber, Herr

Doktor, dazu habe ich ja gar kein passendes Kleid!“

Vergeßlich. „Wohin so eilig?“ — „Ach denken sie nur, diesen Morgen habe ich in der Eile die Betten zusammengeschnürt und in's Leibhaus getragen, und jetzt eben fällt mir ein, daß mein Hansl noch darin liegt!“

Rätsellese.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 116:

Ode — Odem.

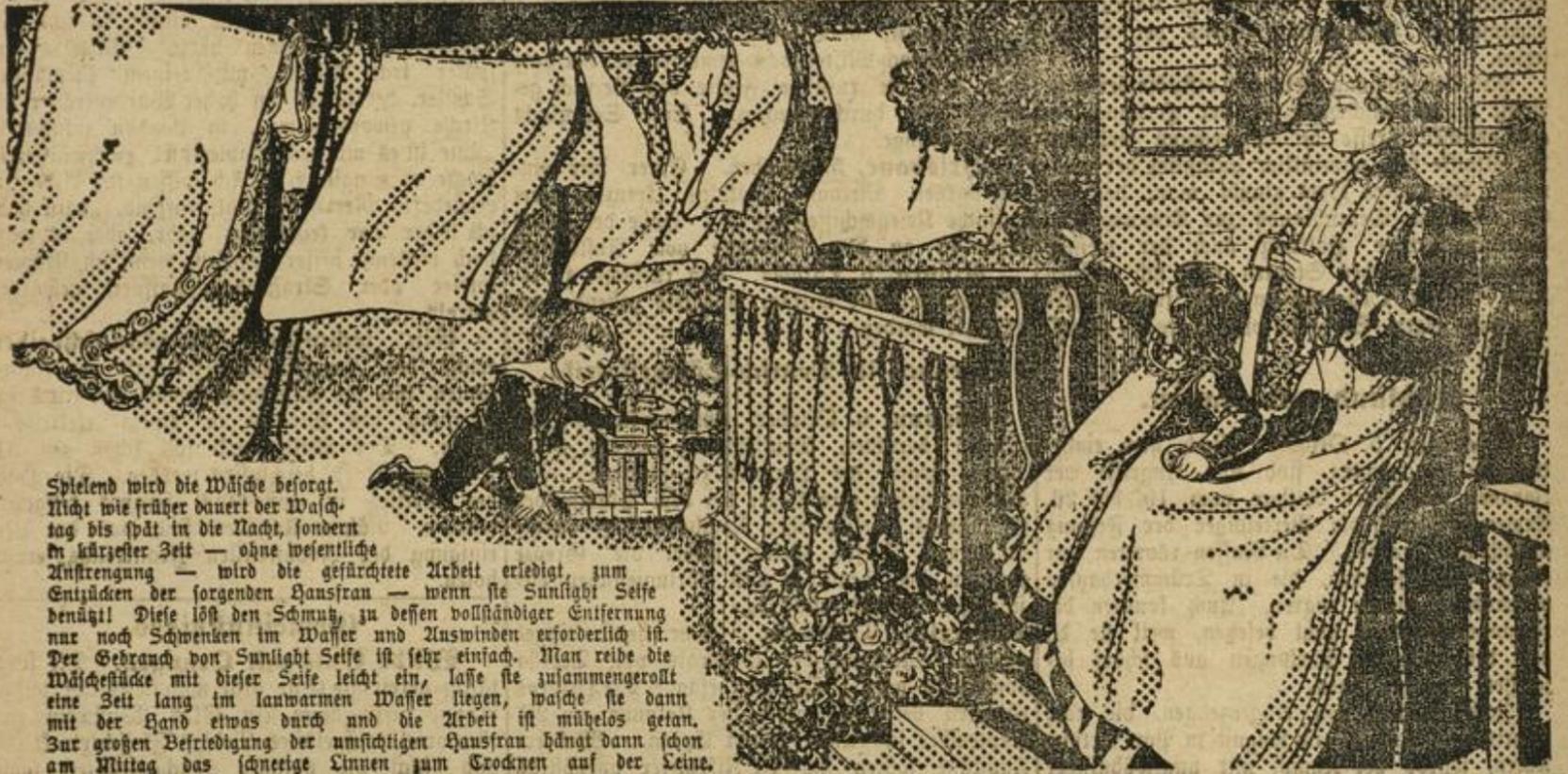
Rätsel.

Im Erden Schooße suche mich, dort werd' ich Schätze länden,
Mit ernster Arbeit lassen sie sich jederzeit dann finden;

Tod und Verderben kann jedoch ich auch um mich verbreiten,

Und selbst der tapferste sucht d'rum gar sonderlich mich zu vermeiden.

Auflösung folgt in Nummer 122.



Spielend wird die Wäsche besorgt. Nicht wie früher dauert der Waschtage bis spät in die Nacht, sondern in kürzester Zeit — ohne wesentliche Anstrengung — wird die gefährlichste Arbeit erledigt, zum Entzücken der sorgenden Hausfrau — wenn sie Sunlight Seife benützt! Diese löst den Schmutz, zu dessen vollständiger Entfernung nur noch Schwenken im Wasser und Auswinden erforderlich ist. Der Gebrauch von Sunlight Seife ist sehr einfach. Man reibe die Wäschestücke mit dieser Seife leicht ein, lasse sie zusammengeroßt eine Zeit lang im lauwarmen Wasser liegen, wasche sie dann mit der Hand etwas durch und die Arbeit ist mühelos getan. Zur großen Befriedigung der umsichtigen Hausfrau hängt dann schon am Mittag das schneeflechte Linnen zum Trocknen auf der Leine.

Dein Schweigen.

Novelle von J. Pia.

14)

Nachdruck verboten.

Erschrocken blickte Severa auf das halb verlohnte Dokument in seiner Hand. „Sieh her,“ fuhr Olovenshoven fort, „auch Du wirst noch etwas davon entziffern können.“

Einen Moment schaute Severa mit einem durchdringendforschenden Blick zu ihm auf — dann sah sie nieder und die Augen prüfend auf die von dem Grafen bezeichnete Stelle gerichtet, entzifferte sie die Worte: „Meine heißgeliebte Tochter aus meiner der Welt unbekannt gebliebenen ersten Ehe, Severa von Sernau, bisher aber unter dem Namen Severa di Rossi bekannt, erenne ich hiermit früheren Bestimmungen gemäß, nun zu meiner Haupterin.“

„Glaubst Du nun, Severa, daß ich ahne, wie alles zusammenhängt?“ fragte der Graf, als Severa, abwechselnd rot und blaß werdend, die Hand aufs Herz gepreßt, wie um den wilden Schlägen desselben zu steuern, noch immer unverwandt auf die geschwärzten Papiere hinblickte; „so viel weiß ich jetzt, daß nur Dein hochedler Sinn, Deine Opferwilligkeit Dich zu der Tat veranlaßten — Du wolltest Kitty nicht um ihr vermeintliches Erbe bringen. Antworte, Severa — sag, hab ich nicht recht? Ist es nicht so?“

Der leidenschaftlich-innige Ton, in dem er dies sprach, der zärtliche Blick, mit welchem er zu ihr nieder sah, machten Severa vor Wonne und Glück erbeben. Und doch klang es noch wie leise Trauer aus ihrer Stimme, als sie erwiderte: „Ich muß die Antwort auf Deine Frage schuldig bleiben. Das eine aber sollst Du wissen, weshalb ich Dir dieselbe nicht beantworten kann. Mit den Händen auf dem Het-

zen meines toten Vaters gelobte ich, ewiges Schweigen darüber bewahren zu wollen.“

Blötzlich stockte sie mit einem unterdrückten Aufschrei — sie hatte sich unflüchtig selbst verraten.

„So habe ich doch recht! Er war also Dein Vater!“ rief der Graf triumphierend. „O, meine Severa, kannst Du, willst Du mir verzeihen? Gib mir Deine Liebe wieder — nie, nie im Leben soll nur der leiseste Hauch von einem Zweifel an Dir, meinem hochherzigen, edlen Mädchen, in mir aufsteigen. Strafe mich, wie Du willst, alles, alles will ich tun, was Du von mir forderst, nur schenk mir Deine Liebe wieder.“

Wie hätte Severa solch zärtlichem Bitten widerstehen können? — Willig überließ sie sich seiner Umarmung; wie ein Lächeln der Verklärung ergoß es sich über ihre vornehmen Züge, als er den Kuß der Versöhnung auf ihre zitternden Lippen preßte. —

So hatte sie doch nicht umsonst gelitten und geduldet — sie hatte wiedergewonnen — doppelt wiedergewonnen — was sie für immer verloren wähnte.

„Alles willst Du tun, was ich von Dir fordere, Günther?“ fragte sie nach einer kleinen Weile ernst. Kopfnickend lächelte er sie glückstrahlend an.

„Wenn ich Dir nun aber unverbrüchliches Schweigen über das Testament auferlege?“ fuhr sie fort, „wenn nicht Severa von Sernau Besitzerin von Erlenkron, sondern die unbekannt arme Severa di Rossi bereit ist, die Deine zu werden?“

„Was ist mir an einem leeren hohlen Namen gelegen? Dich, Dich, Du einzig Geliebte, will mein nennen — alles übrige gilt mir gleich. Feierlich gelobe ich Dir hiermit, ewiges Schweigen gegenüber Deinem Herzensgeheimnis zu bewahren!“

Der Mond trat hinter leichtem Gewölk hervor und ergoß seinen silbernen Schein über Severas glückstrahlende Züge und von ferne tönten die Weihnachtsglocken: „Friede auf Erden!“

Mit Einzug des neuen Jahres standen zwei bräutlich geschmückte Paare auf den Altarstufen der kleinen Erlenkron'schen Kapelle und empfingen aus Priesters Hand Gottes Segen zu ihrem Bunde.

Es waren zwei glückliche Bräute — welche von beiden wohl die glücklichste war? Die blonde Kitty, Herrin des Schlosses, die mit ihren unschuldigen Kinderaugen so froh, so sorglos um sich blickte, oder Severa, die ihr größtes Glück still in ihrer Brust verborgen trug? Wer hätte das sagen können? —

Graf Günther von Olovenshoven verbrachte mit seiner jungen Gattin die Flitterwochen im schönen, sonnigen Italien.

In Venedig, der Heimat ihrer Mutter, ließ Severa noch einmal mit stiller Behmut die Zeit der freudlicheren Kindheit, die sie in dem alten, halbverfallenen Palast verlebt hatte, an ihrem inneren Auge vorüberziehen. —

Die Liebe dessen, dem sie nunmehr für immer angehörte, hatte alsbald den letzten Schatten, den die Vergangenheit auf ihr junges Leben warf, verschleudert, und den Druck, mit welchem das Geheimnis ihrer Geburt ein bitteres Jahr auf ihr gelastet hatte, für immer von ihr genommen. Mit froher Zuversicht sah sie einer Zukunft entgegen, die ihr an der Seite des geliebten Mannes nur hohes Glück und stolze Freude verhieß.

— Ende. —